Die Schulfrage in Österreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 8: **Schulfrage in Österreich ; Praktisch auswerten!**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. AUGUST 1952 NR. 8 39. JAHRGANG

DIE SCHULFRAGE IN ÖSTERREICH

Von der Schriftleitung

Unter dem Druck des Alltags vergessen wir allzuleicht die großen entscheidenden Fragen, Aufgaben und Ziele, auch in Erziehung und Schule.

Entweder nehmen wir die vorliegenden Gegebenheiten und Umstände als unabänderlich an und suchen innerhalb des noch freibleibenden Wirkraumes unsere hohen Ziele zu erreichen und unsere schöne Aufgabe zu erfüllen: der Gesamtentfaltung der Jugend in zeitlicher und überzeitlicher Hinsicht zu dienen. Das umfassendere Grundproblem der erzieherischen Ausgangssituation lassen wir dann *ruhig* oder *beruhigt* außer acht.

Oder wir versinken noch tiefer in den Alltag und kümmern uns auch nicht mehr geistesstark um die eigentlichen Bildungsziele, sondern nur mehr um Methoden- und Stofffragen, und wählen und bestimmen aus »vorbewußten« Haltungen *einstiger* Überlegungen oder *traditioneller* Wegbahnungen oder *kollektiver* Umwelteinflüsse heraus, nicht in freiem eigenständigem Blick auf die eigentlichen Ziele.

Und doch bedürften wir von Zeit zu Zeit erneuter Einsicht in die objektiven Ordnungen, in die wir unsere Jugend hineinzuführen und für die wir sie fähig und tüchtig zu machen haben, damit wir Verzerrungen, Vereinseitigungen, Erstarrungen, veralteten Auffassungen und Spießbürgertum entgehen können. Und die tägliche leise Korrektur unseres Wollens und erzieherischen-unterrichtlichen Tuns nach dem Kompaß der ewigen Ordnungen wäre so notwendig wie es selbstverständlich ist, daß wir unsere Uhr täglich neu orientieren und prüfen nach dem Zeitzeichen des Observatoriums in Neuenburg, das sich seinerseits am Sonnenstand immer neu orientiert.

*

Sinnvoll und richtig daher ist es, wenn die *Katholische Lehrerschaft Österreichs* ihre Delegierten jährlich für eine ganze Woche zur Neubesinnung zusammenruft. Diese Neubesinnung umfaßt immer eine Bestandesaufnahme und eine Situationsübersicht über die Bewegung des ganzen Bundes wie der einzelnen Bundesländer, dann eine Zielbesinnung in Zusammenarbeit mit Bischöfen (bzw. deren Stellvertretern) und Vertretern des Unterrichtsministeriums und einzelnen Landesschulinspektoren. Die Delegierten studieren dann während mehrerer Tage auf Grund von Fachreferaten vordringliche pädagogische oder methodische Grundfragen.

Dieses Jahr tagte die Katholische Lehrerschaft Österreichs in Innsbruck und schloß daran eine Reise in die Zentral- und Ostschweiz (16.—21. Juli in Innsbruck, 22.—24. Juli in der Schweiz).
»Aktuelle Lehrerbewegung – Aktuelle Schulprobleme – Wirklichkeit und Möglichkeiten der Schule von heute«: Auf diese Grundfragen waren die Besprechungen und Referate der Tagung in Innsbruck eingestellt.

Immer noch gilt über die aktuelle Lehrerbewegung Österreichs, was die »Schweizer

Schule« 1949/50, S. 253, unter dem Titel »Austria docet« geschrieben hat. Es herrscht bei der katholischen Lehrerschaft der meisten Bundesländer ein edler Geist, ein außerordentlicher Fortbildungswille und ein mutiger und selbstloser Einsatz für die wahrhaft christliche Erziehung, der in Wien zum Teil heroische Formen annehmen muß bei dem bekannten sozialistischen Schulsystem, wozu dann im russischen Sektor noch der für uns unerhörte Druck der Besatzungsmacht hinzutritt. Und was katholisches Menschentum bedeuten kann, bei den österreichischen Kollegen haben wir es immer wieder in feinster Weise vorgefunden.

Österreichs Lehrerschaft studiert in intensivem Grad die Schulreformen, wie sie sich aus den verschiedenen Ländern anbieten. So stark ist sie allem aufgeschlossen, daß sie oft gar nicht mehr merkt, welche große Leistungen ihre eigene Schule aufzuweisen hat, wie sie wirklich in nicht Wenigem voransteht und gewichtige Beiträge für die internationale Reformbewegung beizutragen hat. Was wir Schweizer über unsere Schulbestrebungen zu berichten hatten (Über Schulorganisation – Methodische Bestrebungen, wie Abschlußklassen-Unterricht und Ganzheitsmethode, neben all den amerikanischen, französischen und deutschen Reformplänen – Schulpsychologische Bestrebungen in Heilpädagogik, Erziehungsberatung, schulpsychologischen Diensten usw. – Schulpolitik in den kantonalen Erziehungsgesetzen usw.), wurde mit wachem Interesse aufgenommen. Neben dieser außerordentlichen Aufgeschlossenheit kennzeichnet den österreichischen Reformgeist der Sinn für die Zeitsituation, ein kritischer Realismus und die Erkenntnis der erzieherischen Aufgabe der Schule in der heutigen Zeit.

*

Das Bedeutsamste der diesjährigen Tagung war fraglos die lebhafte Auseinandersetzung über die Elternwahlschule oder die Bekenntnisschule, oder hier spezieller genannt, über die katholische Schule, welche drei Bezeichnungen in der Diskussion dasselbe meinten.

In Österreich ist die Schulfrage klar gestellt worden, und zwar durch den *Fastenhirtenbrief der Bischöfe Österreichs über die Schulfrage*, vom 10. Februar 1952. Der Schulbrief verdiente es in extenso hier veröffentlicht zu werden. An dieser Stelle soll er wenigstens auszugsweise bzw. in Zusammenfassung erscheinen:

Auf die Frage nach einem gültigen und erlösenden Wort für einen geistigen Neubau der Menschheit spreche die Kirche das erlösende Wort. »Die Gesundung der Menschheit muß bis in ihre Wurzel, bis in die Natur der Menschen hinabreichen. Der fundamentale Grundsatz über unsere Natur aber lautet: Wir sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen. Alle Heilung beginnt damit, uns am Urbild Gottes selbst zu bilden ... Ein Leben lang haben wir an diesem *Ebenbild Gottes* in uns mit seiner Hilfe zu formen ...«

»Es ist uns jedoch auch vorbehalten, an der *Entfaltung des Ebenbildes Gottes in anderen mitzuwirken*. In oft nur flüchtiger Weise tun wir es bei jedermann, der uns begegnet. Nachhaltig geschieht es bei allen, die uns zur Erziehung anvertraut sind. Im Kindes- und Jugendalter kann ja dem heranwachsenden Menschen erst allmählich klar werden, wie sein inneres Antlitz beschaffen sein soll ... Das Schwergewicht der erziehenden und bildenden Einwirkung liegt naturgemäß in der Familie ... ‚Denn die Familie hat unmittelbar vom Schöpfer den Auftrag und daher auch das Recht, ihre Nachkommenschaft zu erziehen.'« (Zit. aus der Erziehungsenzyklika Pius XI.).

Nun aber *verlagere sich das Schwergewicht der Erziehung in die Schule*. Diese könne gewiß wertvolle Erziehungshilfe leisten. »Wo aber die Schule ganz oder größtenteils eine staatliche Einrichtung ist, wo also praktisch ein staatliches Schulmonopol besteht, suchen staatliche Behörden die Erziehung und Bil-

dung der Kinder auf diesem Wege nach ihren Anschauungen zu lenken. Dort ist immer die Gefahr und Versuchung vorhanden, den gestalt- und gesichtslosen Massenmenschen zu formen. Ihm wird bewußt oder unbewußt vorenthalten, daß er seinem innersten Wesen nach ein Ebenbild Gottes ist und sein soll. So wird er um Entfaltung und Vollendung seiner Persönlichkeit betrogen.« Gewiß seien der Schule neue volkserzieherische Aufgaben zugewachsen. Aber echter Dienst am Volk müßte es sein, die eigenen erzieherischen Kräfte der Familie zu stärken und zu ergänzen.

Damit kommen die Bischöfe auf das *Schul- und Erziehungswesen in Österreich* zu sprechen. »Die interkonfessionelle Staatsschule Österreichs hat sich ins Gegenteil dessen verkehrt, was von ihren liberalen Schöpfern als Vorteil gerühmt und verheißen wurde. Entläßt sie doch in ihrer Farb- und Gestaltlosigkeit teilweise die Schüler innerlich ungerüstet und ohne klare Sicht ins Leben; teilweise erweckt sie den Eindruck, als wären alle Religionen gleich richtig oder wichtig, oder treffender: gleich unwichtig... Es verdient rühmende Anerkennung, daß sich quer durch das ganze Land viele katholische Lehrpersonen ernsthaft bemühen, die großen Mängel der jetzigen Schulform zu überbrücken. Sie tun alles, um den Kindern den religiösen und sittlichen Halt für das Leben mitzugeben.« Sie spürten es am meisten, »wie sehr die heutige staatliche Schule – behaftet mit den Vorurteilen des vergangenen Jahrhunderts – den Forderungen der Zeit nicht mehr entspricht«.

»Den veränderten Erziehungsverhältnissen haben indessen eine *Reihe europäischer Staaten* Rechnung getragen: so Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich. Sie haben den Geist der Schulerziehung nicht von sich aus festgelegt, sondern lassen ihn durch den Willen der Eltern bestimmen... Auch die Vereinten Nationen haben ohne Gegenstimme das Elternrecht anerkannt... Damit wird von einem großen internationalen Forum nur feierlich bestätigt, was als urtümliches Recht seit Anbeginn der Familie zustand.«

Über das Elternrecht in der Schule: »Die Schule muß... jene Prägung erhalten, die ihr die Eltern zu geben wünschen. Ein einheitlicher Wille der Eltern wird vielerorts nicht zu erzielen sein, obwohl alle katholischen Eltern hier um ihre große Verantwortung wissen müßten... Um ihr Recht zu verwirklichen, brauchen sie die Freiheit, die Schule jener Geisteshaltung zu wählen, die ihrer eigenen weltanschaulichen Überzeugung entspricht. Es ist nicht Sache der Kirche, Vorschläge für jene Bevölkerungskreise zu machen, die innerlich oder auch äußerlich jedem religiösen Glauben fernstehen. Um so entschiedener tritt sie für die gläubigen Katholiken ein, die begehren, daß jene Schulen als öffentliche katholische Schulen geführt werden, für die es die überwiegende Mehrheit der Eltern in freier Willensentscheidung wünscht.« Worin die katholische Schule besteht, wird dann ausgeführt; die verschiedenen Möglichkeiten je nach den Mehrheitsverhältnissen werden dargelegt. Die Notlösung der Simultanschule sei nur dort zugelassen, wo eindeutige Mehrheitsverhältnisse in Orten mit nur einer Schule nicht zustandekommen. Dann folgen die Bedingungen für die Simultanschule, wo diese für katholische Kinder nicht zu umgehen ist.

»Wir Bischöfe Österreichs wissen, daß *vorerst eine Reihe von Fragen gelöst werden muß*, um die freie Elternwahlschule zu verwirklichen. Wo der gute Wille vorhanden ist, war immer noch eine ehrliche Verständigung möglich... Man kann nicht, wie dies bisher der Fall war, mit dem Hinweis auf Schwierigkeiten ernsten Fragen aus dem Wege gehen, ohne Gefahr zu laufen, der Unaufrichtigkeit oder Untüchtigkeit geziehen zu werden.«

»Man weist gerne darauf hin, daß die Einheitlichkeit der Erziehung verloren gehe, wenn die Schule weltanschauliche Verschie-

denheiten aufweist. Die abendländische Welt hat heute keine gemeinsame geistige Grundlage, sie kennt nicht mehr das klare Bild und Maß, nach der der Mensch sein Leben ausrichten könnte... So ist es leider eine ungeheure Selbsttäuschung, von einem festen Boden... zu sprechen, wo nur verwaschene Lebensregeln ohne verpflichtende Kraft und ohne höhere Bindung stehen. Damit wird eine ausreichende geistige Grundlage für Verantwortung und persönliche Entscheidungen nicht geschaffen. Das katholische Volk steht daher solchen unverbindlichen Anschauungen mit begründetem Mißtrauen gegenüber...«

»Wenn von Kreisen, die ansonst ihre Abneigung gegen den christlichen Glauben kaum verbergen, so sehr Sturm gelaufen wird, so kann sich das katholische Volk nicht des Eindruckes erwehren, daß unausgesprochene Absichten dahinter stehen und die Schule das Feld werden soll, auf dem langsam die Entchristlichung der kommenden Generation bewerkstelligt werden soll... Wenn andere dies gleichgültig hinnehmen, so werden und können sich katholische Eltern niemals damit abfinden. Die *christliche Gesamterziehung* erfordert, daß die Bildungs- und Erziehungsstätte katholischer Kinder die katholische Schule sei... Um die Bejahung des Staatsgedankens braucht niemand bange zu sein: Wer weiß, was er Gott zu geben hat, der weiß auch, was er dem Staate und seiner Autorität schuldet... Lange genug hat das katholische Volk darauf gewartet, daß die Einsicht der verantwortlichen Männer die Schulfrage einer brauchbaren Lösung zuführen wird. Die Geduld scheint mißverstanden zu werden, als müßten die gläubigen Katholiken mit jeder generellen und daher einseitigen Lösung zufrieden sein. ... An den Männern des guten Willens wird es liegen, jene gerechte Neuordnung des Schulwesens zu ermöglichen, der auch das Gewissen gläubiger Menschen zustimmen kann.«

*

Die Überraschung über diesen mutigen Hirtenbrief war allgemein groß, verschieden natürlich die Reaktion. Auf katholischer Seite warf man u. a. die Frage der Opportunität, die Frage des richtigen Augenblicks auf, die anderseits von den Bischöfen wohl geprüft worden war. Ob bei dem bekannten Familienzerfall Österreichs die Eltern dann fähig und willens seien, mehrheitlich die familienaufbauende katholische Schule zu wählen, fragten andere. In Städten wie in Dörfern gebe es genügend Eltern, die zur entschiedenen Wahl entschlossen seien, – war die Antwort – und ihnen müsse endlich ihr Recht gegeben und deren Kindern die ganzheitliche Entfaltung ihres natürlichen wie übernatürlichen Lebens durch die katholischen Schule mitermöglicht werden. Sicher ist, daß in manchen Gegenden und in manchen Kreisen dieser Frage der Elternwahlschule oder Bekenntnisschule bisher zu wenig aktuelle Bedeutung beigemessen worden war, so daß die Leute vorerst konsterniert und auch nicht wenig aus der Lehrerschaft der sozialistischen Opposition zugänglich waren, bis dann die Klärung kam. Der Hirtenbrief fordert von jedem eine Entscheidung; solcher Entscheidung wollte mancher ausweichen, solange sie ihm noch nicht dringlich erschien, zumal wenn die Dorfschule oder Stadtschule schon bisher »praktisch katholisch« war. Am aufgeschlossensten waren die Wiener. Denn in Wien sei man nicht gewohnt, Entscheidungen auszuweichen. Richtige Aufklärungsarbeit sei zu leisten – selbst von Mann zu Mann –, dann würden die Leute immun gegen Irreführungen. Es gebe kein Ausweichen, da ja auch die Gegner wüßten, wie die Katholiken eingestellt sein müssen. – Die Gegner (vor allem die Sozialisten) hatten denn auch die Bedeutung des Hirtenschreibens am besten erkannt. So scharf war ihre Reaktion. Ihr Lehrerblatt veröffentlichte das Hirtenschreiben in extenso. Dann begann die Bearbeitung der öffentlichen Meinung wie auch der Stimmung bei der Lehrerschaft mit

den uns schon bekannten und immer wiederholten Einwürfen und Vorwürfen.

Die Reichsvereinigung der katholischen Lehrerschaft Österreichs hatte sich bekanntlich seit jeher unbedingt für die Bekenntnisschule ausgesprochen, wie auch der vor einem Jahr zurückgetretene Unterrichtsministers Dr. Hurdes. Wenn die Organisation der Katholischen Lehrerschaft Österreichs (KLOe) an ihrer heurigen Innsbrucker Delegiertentagung wiederum diese Frage behandelte, galt es eben die eingetretene aktuelle Situation zu prüfen und die weitere Arbeit und die sich ergebenden Aufgaben zu erkennen.

Der Referent für die Aussprache über den Schulhirtenbrief, Vizebundesobmann Schulrat V. Buchgraber, stellte die bisherigen und weiterhin geltenden Forderungen und Ansprüche der katholischen Lehrerschaft klar:

Schon immer hatte die KLOe eindeutig für die Elternwahlschule Stellung bezogen. Die katholische Lehrerschaft verlangt weiterhin für die katholischen Kinder eine katholische Schulerziehung und die freie Wahl der Schulart durch Eltern und Lehrer, wobei die Eltern nirgends *zusätzliche* Kosten tragen, die Lehrerschaft aber an allen Schularten dem *einheitlichen* Dienst- und Besoldungsreglement untersteht. Das bisher Erreichte soll man erhalten und noch verbessern. Nach wie vor verwahrt sich die KLOe gegen jeden Versuch, das *staatliche Schulmonopol* zu verwirklichen. Nichtpädagogische und nichtkompetente Einflüsse auf die Schule sind auszuschalten. Alle noch offenen Fragen betreffend die katholische Schule sollen in gemeinsamen Beratungen zwischen den kirchlichen Instanzen und der KLOe als der berufenen katholischen Standesorganisation einer Klärung zugeführt werden. In einstimmiger Resolution wurden diese Vorschläge angenommen.

*

So ist in Österreich schulpolitisch etwas Bedeutsames geschehen, das seine Wellen weithin rollen lassen wird. Und zwar ist damit das Bild der kommenden Schule entworfen. (Vgl. »Kirchliche Schule, Staatsschule und kommende Schule«, in »Schweizer Schule« 1949/50, S. 377 ff.) Man geht damit nicht etwa in frühere Zeiten zurück, sondern in kommende Zeiten hinein. Es ist kein Schritt zurück, wie die Sozialisten die Leute »bange« machen möchten, sondern es sind zwei Schritte vorwärts. In die Zeiten hinein, in denen das längst fällige Teamwork zwischen allen Erziehungsberechtigten, der Kirche, der Familie und des Staates, endlich ermöglicht wird, in denen die Lehrerschaft die errungene soziale Stellung gegenüber heutiger materialistischer Unterwertung noch verstärken wird und in die Zeiten richtig verstandener katholischer Mündigkeit hinein, die aber auch eine tiefere Versenkung in den Glauben und noch treuere Kirchlichkeit einschließt. Denn das Kind, die Jugend soll durch die Erziehung, den Unterricht zum vollkommenen Christen gebildet werden, lehrt die Erziehungsenzyklika Pius XI. Ein Erziehen, ein Heranziehen gibt es nur durch existentielles Selbstsosein. Also das Ziel ist, vollkommene Christen *heranzuziehen* im Vollsinn des Wortes (das den vollkommenen Staatsbürger auch fordert) – *durch* vollkommene Christen.

PRAKTISCH AUSWERTEN

Von J. Fanger

»Sie ist doch praktisch!«

»Wer denn?«

»Müßige Frage: natürlich unsere Zeitschrift ‚Schweizer Schule'!«